kind.

Das christliche Fachmagazin.
Für Kirche, Schule, Familie.



Gut so!

4|25

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Kürzlich habe ich an einem wunderbaren Chorprojekt mitgemacht. Wir durften zwei Bach-Kantaten in zweieinhalb Monaten einüben und zusammen mit einem kleinen, ad hoc zusammengestellten Orchester in der Kirche Oberwinterthur aufführen. Kantaten sind vertonte Bibelstellen, die zur Zeit ihrer Entstehung allsonntäglich in der Kirche aufgeführt wurden. Die eine Kantate unseres Projekts trug den Titel «Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist» (BWV 45). Bei diesem Satz hätte ich nicht einfach so dahersagen können, in welchem der biblischen Bücher er zu finden ist. Mit jeder Chorprobe gefiel mir die Bibelstelle aber mehr. Die Vertonung durch Bach ist sehr treffend. Wenn es heisst: «Nämlich, Gottes Wort halten…», ist die Dringlichkeit beim Wort «nämlich» richtiggehend zu spüren. Es ist in allen Stimmen als Ausruf auf zwei halben Noten gestaltet. Und «halten» ist in allen Stimmen stets langgezogen über mehrere Takte. Zum Singen braucht es eine gute Puste, um diese Noten durchzuziehen. So braucht es Ausdauer im richtigen Leben, die Gebote Gottes zu halten. Eine Mitsängerin, die Pfarrerin ist, gab uns die Information, dass der Kantatentext aus dem Buch Micha stammt. «Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert. Nämlich, Gottes Wort halten, Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.» (Mi 6,8)

Etwa eine Woche vor dem Konzert begann ich mich inhaltlich mit diesem Heft zu befassen und plötzlich wusste ich: Der Text soll darin eine Rolle spielen! Völlig zufällig ist es gekommen, dass ich weit voraus den Hefttitel «Gut so!» auf diese Ausgabe festgelegt hatte. Da wusste ich noch nichts von dem Chorprojekt und den dafür ausgewählten Kantaten. Als sich eine Einheit im Heft als aus Versehen doppelt verplant entpuppte und ich sie streichen musste, stand für mich fest, dass hier dem Michatext Platz verschafft worden ist (siehe S. 10). Gott hat uns dafür eingesetzt, dass wir der Schöpfung Sorge tragen und ihre Ordnung schützen. Der Michatext hat eine Antwort darauf, wie das gelingt. Gott gab uns Menschen den Verstand dazu, zu wissen, was gut ist. Dies spiegelt sich in den zehn Geboten, welchen ebenfalls eine Einheit im Heft gewidmet ist (ab S. 18).

Mitte Heft schwenken wir ins Neue Testament, das noch eine weitere Antwort parat hat darauf, was es braucht, damit das Gute Fuss fasst in der Welt: Jesus. Seine Worte, sein ganzes Tun und Leben tragen eine Wahrheit in sich, die wir bis heute ehren.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie mit diesem Heft viel Gutes für die Ihnen anvertrauten Kinder entstehen lassen können. Die heranwachsende Generation soll eine Zukunft aufzubauen wissen, in der es sich für alle Menschen und Geschöpfe bestens leben lässt.

Alles Gute!





Ihre
Renate Striegel

Renate Striegel

Redaktionsleitung «kind.» & «Kiki» sowie Religions- und Theaterpädagogin

Inhalt

4 **Gut so!**

44 **Empfohlene Produkte**

45 **Kurse und Tagungen**

46 **Schlusspunkt**

47 **Vorschau**

Zusatzmaterial zu den Heften: www.kindundkirche.ch/kindplus

Gut so!

10 Und Gott sah: Ja, es war gut
Genesis 1
Für Kinder (9–11 Jahre)



18 Die 10 guten Regeln
Exodus 19, 20, 24, 32, 35
Für Kinder (8–10 Jahre)



28 Die Goldene Regel
Matthäus 7,12–14
Für Kinder (9–12 Jahre)



36 Alles hat sich erfüllt
Lukas 24,44–49
Für Kinder (5–8 Jahre)



Impressum

kind.
Das christliche Fachmagazin.
Für Kirche, Schule, Familie.

Ausgabe 4|25
(Juni 2025)
110. Jahrgang
erscheint 7-mal jährlich
Auflage: 950 Exemplare

Herausgeber:
Verband Kind und Kirche
Redaktion:
Renate Striegel
Autorinnen/Autoren:
Pfarrer Jens Liedtke-Siems
Pfarrer Jürg Wildermuth
Renate Striegel
Visuelle Konzeption:
Lucia Gilli,
Gilli Foto und Design
Bildredaktion:
Renate Striegel, Lucia Gilli
Korrektorat: Corinne Lang
Druck: Druckerei Lutz AG
Abonnement: CHF 87.–
pro Jahr
www.kindundkirche.ch

Bestellungen,
Adressänderungen:
Verband Kind und Kirche
Chileweg 1
8415 Berg am Irchel
T +41 52 318 18 32
info@kindundkirche.ch

Bildnachweis

Fotoservice Rüedi Winterthur: S. 2
iStockphoto: S. 1, 3, 15, 16, 22/23, 24/25, 36, 39, 42, 46, 48
Jens Liedtke-Siems: S. 28
Jürg Wildermuth: S. 5
Pexels: S. 2, 3, 5, 6, 10, 12, 20, 21, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42
Pixabay: 4, 6, 7, 8, 10, 11, 13, 14, 17, 18, 26, 37, 42/43, 46
Renate Striegel: 17, 27, 43
Wikimedia Commons: S. 3, 18, 19

Gut so !


BRAZIL
BOLIVIA
PARAGUAY
URUGUAY
ARGENTINA
COLOMBIA
CUBA
SOUTH ATLANTIC OCEAN
NORTH ATLANTIC OCEAN
FINLAND
SWEDEN
DENMARK
UNITED KINGDOM
POLAND
UKRAINE
FRANCE
SPAIN
ITALY
GREECE
TUNISIA
LIBYA
EGYPT
MAURITANIA
MALI
NIGER
CHAD
SUDAN
NIGERIA
SAUDI ARABIA
IRAQ
YEMEN
SOMALIA
KENYA
TANZANIA
ANGOLA
ZAMBIA
ZIMBABWE
BOTSWANA
MOZAMBIQUE
SOUTH AFRICA
MADAGASCAR
SEYCHELLES
MAURICIUS

Gut so!

Jürg Wildermuth
Pfarrer in Oberwinterthur



Gut so? – Gar nicht gut!

«Wir wissen, dass wir aus Gott gezeugt sind und dass die Welt als Ganze im Argen liegt.» So steht es im 1. Johannesbrief 5,19. Kürzer könnte man es nicht sagen: Die Welt liegt im Argen. Diese Aussage klingt wie eine Binsenweisheit, wenn sie nicht so tragisch wäre. Selbst wir Unterrichtenden sind zusammen mit den Kindern und Jugendlichen, die uns anvertraut sind, von der bedrohlichen Weltlage betroffen. Die Corona-Pandemie hat uns verunsichert. Der Klimawandel schwebt wie ein Damoklesschwert über unser aller Köpfe. Scheinbar selbstverständliche Regeln der Weltwirtschaft wirbeln durcheinander und kriegerische Gewalt, die Macht des Stärkeren, stellen die internationale Rechtsordnung in Frage. Die Verunsicherung der Erwachsenen spüren auch Kinder und Jugendliche. Der Titel dieser Ausgabe: «Gut so!» klingt trotzig, so trotzig wie manche Aussage in der Bibel, so widerständig, wie manches Wort aus dem Munde Jesu. Es scheint, dass manche biblischen Texte gegen den Augenschein anschreiben, allem Übel zum Trotz. Davon dürfen wir Unterrichtenden uns anstecken lassen und damit die Jugend inspirieren. Gott sei Dank!

Alles muss erfüllt werden

«Alles muss erfüllt werden, was im Gesetz des Mose und bei den Propheten und in den Psalmen über mich geschrieben steht.» So zitiert das Lukasevangelium 24,44 aus den letzten Worten von Jesus. Dieses Wort ist Programm. Es ist eine Aufforderung an die Leserinnen und Leser, den Sinn von Jesu Leben, Sterben und Auferstehung und von allem, was daraus wird, als Frucht biblischer Impulse zu verstehen. Lukas spannt hier den Bogen weit: Gesetz, Propheten und Psalmen: das knüpft an den dreiteiligen Kanon der Hebräischen Bibel an, wie er sich damals etablierte: Thora, Propheten und weitere Schriften, darunter prominent die Psalmen. «Gesetz des Mose»: das ist ein irreführender Begriff. Mose, das ist Erzählung und Weisung, Geschichten und Gebote, ein reiches Konglomerat an Texten: versuchen Sie einmal die fünf Mosebücher durchzulesen. Vom zweiten bis zum vierten Buch finden sich zahlreiche Gesetzestexte vom Sinai, die sich zum Teil entsprechen; Neuauflagen älterer Gebote. Und im fünften Buch hält Mose seine grosse Abschiedsrede an Israel, vor dem Einzug ins gelobte Land, vor seinem Tod. Dabei schärft Mose dem Volk Israel Gottes Gebote noch einmal ein.



Diese Überlegungen bringen uns auf eine Spur. Wir sind es uns gewohnt, ein Buch in die Hände zu nehmen und von vorne bis hinten zu lesen. In vielen Fällen dürfen wir annehmen, dass eine Autorin oder ein Autor dieses Buch zusammenhängend verfasst hat. Das trifft für Mose, die Propheten und die Psalmen nicht zu. Die einzelnen Schriftrollen darin sind über Jahrhunderte zu dem zusammengewachsen, was sie nun sind. Ein Gesetzeskorpus wird Teil eines grösseren Ganzen. Ein Prophetenwort zieht weitere Worte und Interpretationen nach sich und wird so zu einem Grosstext. Die Schriftgelehrsamkeit der hebräischen Bibel ist eine grosse Kunst. Sie findet im jüdischen Talmud und im Neuen Testament zwei unterschiedliche Fortschreibungen.



Die Thora des Mose

Zwei Einheiten dieses Heftes schöpfen aus der Mosethora: die Schöpfungserzählung aus Genesis 1 und die Zehn Gebote aus dem Buch Exodus. Da haben wir es: Die Mosebücher sind mehr als Ge-

setz. Die Schöpfungsgeschichte eröffnet den Kanon wie ein prominentes Eingangsportal, wie ein grosses Vorzeichen, das Orientierung für alles Folgende bietet.

«Und sieh, es war sehr gut.» Unter dieses Gütesiegel stellt Gott sein Schöpfungswerk der ersten sechs Tage, um anschliessend sein Tun durch einen Tag der Ruhe zu vollenden.



Die Schöpfungsgeschichte eröffnet den Kanon wie ein prominentes Eingangsportal, wie ein grosses Vorzeichen, das Orientierung für alles Folgende bietet.

Die Schöpfungsgeschichte am Anfang der Bibel: das ist gleich der erste grosse Stolperstein für Unterrichtende. Ich erinnere mich an eine Radiosendung zum Thema Mitgliederbindung der Kirchen, darin besonders an eine Aussage einer jungen Maturandin, die sagte: Sie sähe nicht ein, wozu sie eine Kirche unterstützen solle, die ihr beibringe, Gott habe die Welt in sechs Tagen à 24 Stunden erschaffen. Ich frage mich, welchen kirchlichen Unterricht die Dame besucht hatte. Bei mir war sie jedenfalls nicht. Es gibt zwar gut gemeinte Versuche die Schöpfungsgeschichte der Bibel mit der modernen Naturwissenschaft in Einklang zu bringen. Man brauche nur den Begriff der Tage etwas auszuweiten, frei nach dem Wort aus Psalm 90: «Denn in deinen Augen sind tausend Jahre wie der gestrige Tag, wenn er vorüber ist, und wie eine Wache in der Nacht.» Immerhin entstehen in Genesis 1 doch zuerst Pflanzen, dann Meerestiere, Vögel und am sechsten Tag die Landtiere und zu guter Letzt das erste Menschenpaar. Lässt sich diese Reihenfolge nicht mit Charles Darwins Entstehung der Arten harmonisieren? Doch dieser Griff in die Trickkiste vertuscht das Problem mehr, als dass er es löst. Biblische Geschichten und moderne Naturwissenschaften sind in unterschiedlichen Erkenntnishorizonten zuhause. Nach Genesis 1 schafft Gott zuerst die Zeitfolge: Licht und Finsternis, Tag und Nacht; danach, am zweiten Tag den Raum, indem er Firmament und Erde separiert. Am dritten Tag folgt die Trennung von Wasser und Trockenem auf der Erde und «die Erde lasse junges Grün sprossen.» Erst am vierten Tag werden Sonne, Mond und Sterne in die Umlaufbahn geschickt. Diese Ereignisfolge lässt sich nicht mit unserer Naturwissenschaft harmonisieren. Wenn ich im Konf-Unterricht den Schöpfungsbericht behandle, dann schildere ich der Jugend eine klassische kommunikative Situation: Jemand hört einem anderen beim Telefonieren zu, hört aber nur eine Seite des Gesprächs.



Das lässt dem Zuhörenden Raum für Missverständnisse. Am anderen Ende der Leitung befanden sich nicht Darwin und seine Nachfolger, sondern die Schöpfungsmythen des alten Orients und insbesondere die babylonische Wissenschaft des 6. Jahrhundert vor Christus. Damit setzt sich Genesis 1 auseinander.

«Als droben die Himmel nicht genannt waren, als selbst Apsu, der uranfängliche, der Erzeuger der Götter, Mummu Tiâmat, die sie alle gebar, ihre Wasser in eins vermischten, als das abgestorbene Schilf sich noch nicht angehäuft hatte, Rohrdickicht nicht zu sehen war, als noch kein Gott erschienen, mit Namen nicht benannt, Geschick ihm nicht bestimmt war, da wurden die Götter aus dem Schoss von Apsu und Tiâmat geboren.»

So beginnt das babylonische Schöpfungslied «Enuma Elisch». Im 6. Jahrhundert wurde Juda von der babylonischen Grossmacht erobert und Jerusalem dem Erdboden gleichgemacht, der Tempel zerstört. Die judäische Oberschicht gerät ins babylonische Exil. Hier reflektieren Schriftgelehrte und Priester die friedlichen Ursprünge der Schöpfung. Der babylonische Schöpfungsbericht

hingegen ist ein Spiegelbild babylonischen Grossmachtstrebens. In der Götterdynastie entstehen Konflikte. Tiamat erhebt sich mit ihrem Heer an Dämonen gegen ihren Widersacher Marduk. Doch dieser besiegt Tiamat in der Schlacht, halbiert sie der Länge nach und errichtet mit einer Hälfte die Erde, mit der anderen das Firmament. So entsteht der Zwischenraum, in dem die Menschen zu leben kommen. Die Menschen, sie werden – verzeihen Sie mir den Ausdruck – aus den Schlachtabfällen der besiegten Götter und Dämonen erschaffen. Die Erschaffung der Erde und der Machtantritt des Sonnengottes Marduk sind Resultat einer siegreichen Schlacht. Das ist die Stimme am anderen Ende der Telefonleitung. Es ist ein poetischer Protest gegen die Gewaltpropaganda Babels. Am Anfang, im Ursprung hat Gott alles gut erschaffen. Zerstörung und Gewalt sind erklärungsbedürftig. So gewinnt die Schöpfungsgeschichte ihr Profil. Damit ist noch nicht alles gesagt, was die Urgeschichte der Bibel hergibt. Denn diese umfasst mehr als das erste Kapitel der Bibel. Die biblische Urgeschichte fährt fort zu erzählen, wie mitten in der guten Schöpfung zwischenmenschliche Gewalt entsteht, wie Kain seinen Bruder Abel erschlägt. Nicht umsonst endet die Urgeschichte mit dem Turmbau zu Babel. An babylonischer Wissenschaft arbeiten sich zahlreiche judäische Gelehrte ab. Aus den vielen Völkern, die sich von Babel aus in alle Welt zerstreuen, tauchen die Erzeltern Israels auf. Damit kommt ein neues Abenteuer in den Blick: Israel wird in Ägypten zum Volk geformt, erleidet Unterdrückung und Befreiung. Davon berichtet auch die Präambel der Zehn Gebote. «Ich bin der Ewige, dein Gott, der dich herausgeführt hat aus dem Land Ägypten, aus einem Sklavenhaus.» Diese Perspektive verpflichtet. Gott, der sein Volk auserwählt und befreit, ist allein Gott Israels. «Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.» Israel löst sich von Ägypten, lässt die Welt der vielen Götter hinter sich und beschreitet Gottes Wege, wie Israel sie zu verstehen lernt. Dazu gehören Regeln des Zusammenlebens mit Gott und mit Menschen. So kommt am Sinai ein reiches Konglomerat an Geboten und Verboten zur Darstellung, prominent darin die beiden Tafeln der Zehn Gebote: Die erste Tafel bezieht sich auf den Gott der Befreiung. An ihn ist Israel gebunden. Ihn allein soll es anbeten, seinen Namen in Ehren halten. Das Sabbatgebot steht im Übergang von Gottesbezug und Menschlichkeit: Der Sabbat ist ein Tag für Gott und ein Tag der Ruhe für Mensch und Tier. Die zweite Tafel der Zehn Gebote widmet sich sozialen und ethischen Regelungen. Vater und Mutter zu ehren wird damit motiviert, «damit du lange lebst auf dem Boden, den der Ewige, dein Gott, dir gibt.» Es geht hier um den Unterhalt, den die Eltern im Alter benötigen, der wiederum die Voraussetzung ist, dass die nächste Generation in den Genuss dieser Generationensolidarität kommt, eben, damit du lange lebst. Das Tötungsverbot scheint sich auch auf den zwischenmenschlichen Umgang im Alltag zu beziehen. Das Alte Testament wendet es nicht gegen Krieg oder Kapitalgerichtsvollzug. Die Gebote zu Ehe und Haus dienen dem Erhalt von Familie und Sippe und sind ethische Unterweisungen, keine Rechtstexte. Die hebräische Sprache kennt bei der Konjugation der Verben männliche und weibliche Formen: Du, Mann, sollst nicht begehren. So sind die Gebote formuliert. Es scheinen dies Anzeichen einer patriarchalen Haushaltspraxis zu sein. Ist der Gott der Bibel womöglich ein Mann? Dazu verweise ich auf das grosse Vorzeichen am Anfang der Bibel, auf Genesis 1,27: «Gott schuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie.»



Es mag sein, dass männliche Metaphern wie Vater, König, Herr in der Bibel häufiger sind als weibliche. Aber nach Genesis 1 dürfen wir Gott kein Geschlecht zuordnen und dürfen uns demzufolge auch die Freiheit weiblicher und mütterlicher Gottesmetaphern erlauben.

Die bessere Gerechtigkeit

Der Evangelist Matthäus stellt Jesus als grossen Interpreten der Thora vor. In der Bergpredigt bezeugt Jesus seine Treue zum Gesetz: «Nicht um aufzulösen bin ich gekommen, sondern zu erfüllen.» Matthäus 5,17. Daran schliesst sich eine intensive Auseinandersetzung mit dem Sinn der Gebote an. Jesus erwartet nach Matthäus von seinen Jüngern eine bessere Gerechtigkeit als die der Pharisäer, eine Gerechtigkeit, die sich im Tun bewährt.

Man darf hinter dieser Abgrenzung einen Rivalitätskonflikt zwischen der urchristlichen Kirche und der Synagoge vermuten. Nach Matthäus kennt Jesus zwei Brennpunkte, die der Fülle der Regelungen ihren Sinn geben: Das Doppelgebot der Liebe: «Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand. Dies ist das höchste und erste Gebot. Das zweite aber ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.» Mt 22,37–40 und die Goldene Regel in Mt 7,12: «Wie immer ihr wollt, dass die Leute mit euch umgehen, so geht auch mit ihnen um! Denn darin besteht das Gesetz und die Propheten.» Das Doppelgebot der Liebe schöpft aus dem Fundus der Thora. Die goldene Regel lebt von ihrer eigenen Plausibilität. Die griechisch-römische Antike kannte vergleichbare Formulierungen, die darauf abzielten, dem Nächsten nichts zu tun, was man selbst nicht erleiden möchte. Positive Formulierungen der Gegenseitigkeit kannte man in der Antike in der Freundschaftsethik. Jesus formuliert seine Goldene Regel ohne Einschränkung und positiv. Er will, dass seine Jüngerinnen und Jünger sensibel dafür sind, was einem Menschen guttun könnte. Und da ich mich jederzeit dabeihabe, lohnt es sich zu überlegen, was mir in einer entsprechenden Situation zuträglich wäre. Es hilft in Notsituationen aus der Lethargie herauszutreten und Initiative zu ergreifen. Die einfachste Art diese Regel zu befolgen ist es, Schülerinnen und Schülern zuerst einmal zu loben dafür, was sie toll gemacht haben, bevor eine gerechtfertigte Kritik folgt. Es hilft auch an schwierigen Sitzungen Menschen zuerst einmal zum Lachen zu bringen, bevor man schwierige Dinge anspricht. Es würde auch mir guttun, wenn man mir nicht gleich mit dem Negativen käme.

Gut so?

Wenn wir mit Kindern und Jugendlichen mit diesen Texten unterwegs sind, so bieten wir ihnen so etwas wie eine dritte Haut an: die natürliche Haut und unsere Bekleidung schützen uns. Der kluge Umgang mit biblischen Texten fördert die Resilienz. Mit Geschichten und Ritualen pflegen wir diese dritte Haut. Im Buch Exodus stiftet Gott den Tempelgottesdienst, um die bedrohte Welt im Gleichgewicht zu halten. Mit dem Ende des zweiten Tempels, der 70 n. Chr. von den Römern zerstört wird, tritt im Judentum das Studium der Thora an dessen Stelle. Mit Blick auf den Umgang mit der Thora setzt der Dichter im 1. Psalm ein eigenes Vorzeichen: «Wohl dem, der nicht dem Rat der Frevler folgt und nicht auf den Weg der Sünder tritt, noch sitzt im Kreis der Spötter, sondern seine Lust hat an der Weisung des Ewigen und sinnt über seiner Weisung Tag und Nacht. Der ist wie ein Baum, an Wasserbächen gepflanzt: Er bringt seine Frucht zu seiner Zeit, und seine Blätter welken nicht.»

Hier ist nicht die Rede von Kadavergehorsam, sondern von lebenslänglichem Lernen. Schon Jesus orientierte sich nach Matthäus in Mt 7,17 und 12,33 am Bild vom fruchtbaren Baum. Ein Baum, der in Gottes Wort verwurzelt ist, mag manchem Sturm Widerstand leisten und blüht für seine Umgebung, auch wenn uns ein steifer Wind entgegenweht. Jesus aber wurde hingerichtet, gefällt wie ein Baum. Doch das ist nicht das Ende der Geschichte: Der, der durch Worte die gute Saat gesät hat, wird selber zum Saatkorn: Gott weckt den Toten am Ostertag in ein neues, ein himmlisches Leben, auf, uns und der Welt zugute. Gut so!

Literaturhinweis

In der Reihe «Bibel heute lesen» sind im Theologischen Verlag Zürich zwei kurze und knackige Bändchen zur Sache erschienen: Klaus Bäumlin, Die Urgeschichte; und Konrad Schmid: Das Exodusbuch. Weitere Taschenbücher in der Reihe folgen.

Der, der durch Worte die gute Saat gesät hat, wird selber zum Saatkorn: Gott weckt den Toten am Ostertag in ein neues, ein himmlisches Leben, auf, uns und der Welt zugute. Gut so!



Gebetsseite

Die zehn guten Regeln

I. Ich bin dein einzigartiger Gott.
Mit mir zusammen kannst du frei sein.

II. Ich bin unsichtbar und immer nah bei dir.
Du spürst das auf die unterschiedlichste Art und Weise.

III. Reserviere für Gott, der die Liebe selbst ist,
regelmässig deine Zeit und deine Aufmerksamkeit.

IV. Vergiss nie, wem du das Leben verdankst.
Sei deinen Eltern dankbar und lass sie an deinem Leben teilhaben.

V. Du sollst nicht töten.

VI. Die Liebe ist ein Geschenk. Mach sie nicht kaputt
durch Eifersucht, Leichtsinn und Gemeinheit.

VII. Nimm niemandem etwas weg, auch die Freiheit nicht.

VIII. Sprich über andere im Guten und bleibe bei der Wahrheit.

IX. Sei nicht auf den Partner oder die Partnerin anderer aus.

X. Bewahre und achte alles, was Menschen zusammenhält und ihnen gehört. Lerne sie verstehen und freue dich für sie.

frei nach Deuteronomium 5,6–21 (formuliert von Renate Striegel)

Empfohlene Produkte

Aus unserem Shop www.kindundkirche.ch/shop für dieses Fachmagazin:



Weltkugel
Diese Weltkugel aus griffigem Gummi wird die Kinder begeistern! Mit ca. 10 cm Durchmesser eignet sich der Globusball bestens zum spielerischen Entdecken der Welt Ab 4 Jahren. Länder-Beschriftungen sind in Englisch.
—— Best.-Nr. 3512..., CHF 6.90



Mini-Bilderbuch «Gottes Welt ist wunderbar»
Gott gab uns eine ganze Welt zum Staunen. In diesem kleinen Buch erzählen Lieder, Gebete, Reime und farbenfrohe Bilder von grossen und kleinen Wundern dieser Erde. Ausserdem wird die biblische Schöpfungsgeschichte liebevoll für die Kleinsten nacherzählt.
—— Best.-Nr. 4317..., CHF 2.95



Bastelbogen «Pfingsten macht Mut»
Die Kinder gehen mit diesem Pfingstkalender einen Weg, der in Bildern zeigt, warum aus traurigen und mutlosen Menschen fröhliche und zuversichtliche werden. Nach und nach werden die Fenster geöffnet. Das Bild dahinter zeigt eine veränderte Situation: Es ist etwas Entscheidendes geschehen! Die kurzen Texte auf den Rückseiten der Fenster erzählen die Pfingstgeschichte. Sie berichten vom Heiligen Geist, der Veränderung möglich macht. 26 Fenster zum Öffnen, einzelne Bilder können nach dem Öffnen ausgemalt werden.
—— Best.-Nr. 7371..., CHF 2.70



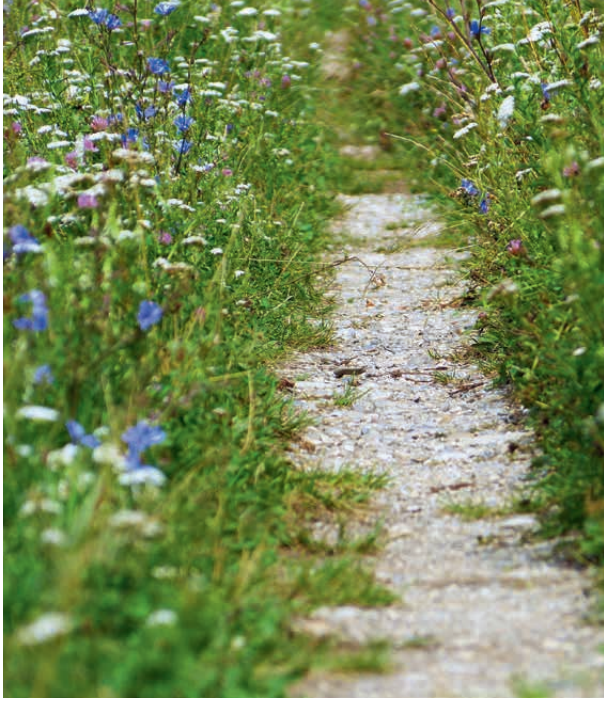
Bilderserie «Mose und die 10 Gebote»
12-teilige Bildfolge inkl. Textvorlage der Geschichte, geeignet fürs Kamishibai. Nach der Flucht aus Ägypten ist das Volk Israel in der Wüste unterwegs. Am Fusse des Berges Sinai schlägt es seine Zelte auf. Auf dem Berg vernimmt Mose Gottes Stimme: «Ich will einen Bund mit euch eingehen.» Gott gibt dem Volk Regeln für ein Leben in Freiheit: die Zehn Gebote.
Nacherzählt nach Exodus 19–20, Altersstufe: 4–8 Jahre
—— Best.-Nr. 7442..., CHF 21.90



Vater unser Legekreis
Das bunte Legekreis-Set ist methodisch aufgebaut: Im inneren Kreissegment stehen die Sätze des Vater-unser-Gebets. Darunter verdeutlicht eine liebevolle Illustration die zentrale Aussage der jeweiligen Gebetszeile. Die äussere Karte vollzieht den Transfer in die Lebenswirklichkeit der Kinder. Mit dem Legematerial können sich Kinder in einer Stationenarbeit dem Gebet nähern. Mit methodischen Hinweisen und 14 praktischen Arbeitsblättern zum Download, 38 fertig ausgestanzte Teile.
—— Best.-Nr. 7360..., CHF 15.90

Schlusspunkt

von Renate Striegel



SchöpfungsZeit – Mehr als genug

«Wir haben mehr als genug – eine farbige Vielfalt an Früchten und Gemüsen, eine grosse Auswahl an frischen, regionalen Nahrungsmitteln, die uns sättigen und unseren Gaumen freuen. (…) Wie können wir die Vielfalt und Qualität unserer Nahrung mit Freude und Dankbarkeit geniessen und gleichzeitig der wachsenden Anzahl von hungernden Menschen auf der Welt gegenüber nicht abstumpfen, sondern handlungsfähig bleiben und aktiv werden? (…)»



Der dem Heft beigelegte Flyer macht aufmerksam auf die in diesem Jahr für Ihre Kirchgemeinde aufbereiteten Materialien zur SchöpfungsZeit. Wie jedes Jahr legt die SchöpfungsZeit den gesamten September hindurch den Fokus auf Nachhaltigkeit im Alltag und das Leben im Einklang mit der Schöpfung. Im Magazin, das extra für diese Zeit aufbereitet wird, sind Predigt- und Unterrichtsimpulse sowie Tipps für Ausflüge und konkretes Tun zum jeweiligen Jahresthema zu finden. Hinzu kommen Zitate, Texte, Lieder, Musik-, Literatur- und Filmtipps, die niederschwellig irgendwo in einem Gefäss Ihrer Kirchgemeinde einfliessen können.

Mit gutem Beispiel voran

Der ökumenische Verein «oeku – Kirchen für die Umwelt» setzt sich die Förderung des achtsamen Lebens sowie des gesamtheitlichen Denkens im Sinne eines guten Miteinanders von Mensch und Natur in Kirchgemeinden und Pfarreien zum Ziel. Es geht darum, die Kirchgemeinden untereinander zu vernetzen und dadurch voneinander zu lernen. Das Gute, das bereits in einigen Kirchgemeinden und Pfarreien ins Rollen gekommen ist, soll anstecken. Auf www.oeku.ch findet sich dazu eine interaktive Karte der Schweiz, auf welcher kleine und grosse Projekte vorgestellt und teils mit kirchlichen Websites verknüpft sind. Ansteckend daran sind vor allem Berichte darüber, wie gemeinschaftsfördernd und freudebringend solche Aktionen neben dem Nutzen für die Natur sind.



